

# GRÜNWINKLER Geschichte/n



Die Sammel-Reihe des Grünwinkler Anzeigers – Folge 6 | Dez. 2013

## Gössel – ausgelagert aus der Stadt 6

Lange Jahre ein Begriff im Bauhandwerk



### Überblick:

Die Firma Gössel war eine der ersten Verlagerungen aus der Stadt an den Westbahnhof. Mit dem Titelbeitrag setzen wir unsere Reihe der Industriegeschichte in Grünwinkel fort.

Bertold Kunz und Hubert Buchmüller beleuchten mit dem „Meier-Seppl“ einen vielseitigen Handwerker, Künstler und Feuerwehrkommandanten.

Der „Kühle Krug“ war bis in die 1970er Jahre eine Institution in Grünwinkel, in Karlsruhe und darüber hinaus. Manfred Fellhauer hat ein Sandsteintor des historischen Gebäudes an der Alb entdeckt.

Friedrich Brockmeier löst das Rätsel, warum der Schwimmschulweg so heißt.

Mit der Insolvenz des SZ Südwest endet auch der FSV Hardeck. Gernot Horn skizziert seine Geschichte.

Die Rubrik Persönlichkeit haben wir drei Opfern des NS-Regimes in unserem Stadtteil gewidmet. Dr. Manfred Koch stellt die Personen vor, zu deren Gedenken Stolpersteine verlegt worden sind.

Viel Spaß beim Lesen und Sammeln  
Ihr Gerhard Strack



# Gössel – eine der ersten Firmen im Industriegebiet beim (damaligen) Güterbahnhof

## GRÜNDERZEIT

Die Geschichte der Firma Gössel beginnt 1885 mit dem Baumaterialiengeschäft K. Gössel, Karlsruhe beim Mühlburgerthor-Bahnhof. *[Anm. d. Red.: Vom ersten Karlsruher Hauptbahnhof – 1843 bis 1913 – beim heutigen Staatstheater führte ab 1862 eine Bahnlinie zum Rhein, die sogenannte Maxau-Bahn. Die Trasse verlief über die Beiertheimer Allee, die Mathystraße und den kleinen Bahnhof westlich des Mühlburger Tores in der heutigen Hans-Sachs-Straße. Dort zweigte ab 1870 auch die Bahnlinie nach Mannheim ab.]* Die Firma trägt den Namen ihres Gründers Konrad Gössel, von Beruf Baumeister, der mit 29 Jahren zum Inhaber eines Baustoffhandels wird.

Die Firmengründung fällt in eine Zeit des ungeheuren Wachstums der Städte. In den folgenden Jahrzehnten verdoppelt sich Karlsruhe in der bebauten Fläche, die Einwohnerzahlen wachsen um das Dreifache, die Residenzstadt entwickelt sich zur Industriestadt.

Das Wachstum der bebauten Stadt spricht für eine Hochkonjunktur der Bauwirtschaft,

und auch der Baustoffhandel vergrößert sich unter den Schüben der Nachfrage.

Zehn Jahre nach der Gründung, 1895, wird eine Filiale der Firma Gössel in Pforzheim eröffnet; 1896, ein Jahr später, richtet sich die erweiterte Firma in Karlsruhe auf dem Gelände der ehemaligen Eisengießerei Seneca zwischen Kriegs-, Garten- und Jollystraße für die Zukunft ein. Lagerplatz und Lagerhallen orientieren sich in der neuen Anlage hin zum bedeutendsten Transport- und Verkehrsmittel der Zeit: der Eisenbahn.

1896 liegt das neu erworbene Firmengelände noch am Rand der Stadt in der Nachbarschaft von Gewerbebetrieben, die sich um die Trassen der Eisenbahn anlagern.

Die Bahnlinie, den Lagerplatz, die Lagerhallen im „Rücken“ stellt sich die Firma und ihr Besitzer zur Front der Kriegsstraße mit zwei prachtvollen Wohnhäusern dar, deren Natursteinfassaden den Dekor der Gründerzeit bis heute vergewenwärtigen.

## K. Gössel, Karlsruhe i.B.

BAUMATERIALIEN- u. MARMORGESCHÄFT • KUNSTSTEIN- u. ZEMENTWARENFABRIK

GROSSES LAGER  
in sämtlichen Baumaterialien.

HERSTELLUNG  
von **BODENBELAGEN**  
u. **WANDVERKLEIDUNGEN**  
aller Art.

EINDECKEN  
von Dächern mit Ziegeln,  
Pappeln u. Pappe.

HERSTELLUNG von  
ESTRICHBÖDEN aller Art.

Asphaltarbeiten  
nebst Isolierungen.



HAUPTGESCHÄFT KARLSRUHE.  
Telephon 6938 u. 6939

FABRIKATION  
in MARMORWAREN  
wie Waschtischaufsätzen, Spülsteinen,  
Cheminees, Thierkern, Schiffsplatten,  
Schiffstafeln etc.

Filiale Pforzheim.

Briefkopf der Firma Gössel um die Jahrhundertwende



Plan der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

Eine dritte Niederlassung der Firma entsteht um 1895 in der Bannwaldallee, [Anm. der Red.: heute zwischen List-, Ziegelstraße und Südtangente beim 1895 fertiggestellten Güterbahnhof, heute Westbahnhof] wiederum in der Nähe einer Eisenbahnlinie, die westlich der Alb in Richtung Mühlburg verläuft. Weit außerhalb der Siedlungsgrenzen der Stadt wird auf diesem Gelände Naturstein – Sandstein, Marmor, Granit – zu Baumaterial verarbeitet. Etwas später entsteht hier ein zukunftsträchtiges Betonwerk, nachdem Naturstein als Baumaterial durch den Werkstoff Beton ersetzt und verdrängt wird.

### DAS ANGEBOT UM 1900

Um die Jahrhundertwende betreibt die Firma Gössel den Handel mit Baustoffen, die Fertigung von „Cementwaren“, die Bearbeitung von Sandstein, d.h. eine „Sandstein-Industrie“, die Fabrikation von

„Marmorwaren“ und als Bauleistungen: Dacheindeckungen und Fliesenverlegearbeiten.

### NACH 1900 – SPUREN IN KARLSRUHE UND UMGEBUNG

Der Besitz eines großen Waldgeländes am Beginn des Albtales bei Ettlingen veranlasst den Unternehmer im Baugeschäft Konrad Gössel kurz nach der Jahrhundertwende zu einem ungewöhnlichen Vorhaben: Zur Projektierung einer Landhaus-Kolonie. Die Idee dieses Siedlungsprojektes ist es, „Eigenhäuser in ländlicher Umgebung“ außerhalb der hektischen, lärmenden Stadt mit ihrer schlechten Luft und den oft dunklen Wohnungen kostengünstig zu errichten.

In der englischen Gartenstadt-Bewegung ist das Vorbild für die Konzeption von Wohnsiedlungen außerhalb der Städte zu



suchen. Die um viele Jahrzehnte früher einsetzende Industrialisierung Englands hatte die Wohnverhältnisse in den Städten verschlechtert, so dass hier unter den Parolen Licht, Luft und Sonne die Idee der Gartenstadt so frühzeitig entstand.

Ein zweites, naheliegendes Vorbild ist die Gartenstadt-Siedlung Ruppurr, die 1907/8

*o.: Der Torbogen, der die Wohnhäuser Kriegsstraße 97 und 97a verbindet und den Zugang zum Firmengelände markierte, verweist uns noch heute auf den früheren Besitzer*

## Korrektur:

**Einem aufmerksamen Leser ist es zu verdanken, dass das Stadtarchiv zwar nicht die Geschichte der Stadt neu schreiben muss, aber doch eine neue Erkenntnis gewonnen hat. Dipl. Ing. Claus Mäurer aus der Hopfenstraße hat mit seinem Hinweis, dass die Straßenbezeichnungen auf der historischen Abbildung der Firma Junker und Ruh in unserer vorletzten Ausgabe nicht richtig sein können, einen wertvollen Beitrag zur Geschichtsschreibung in unserer Stadt geliefert.**

Dem Leiter des Stadtarchives, Dr. Ernst-Otto Bräunche, hat es keine Ruhe gelassen, dass an einer Quelle aus seinem Haus etwas nicht stimmen könne. Zusammen mit zwei weiteren Kolleginnen hat er Pläne, Drucke und Adressbücher gewälzt, um letztendlich zu bestätigen, dass die in unserem

Artikel in der Nummer 4 unserer Beilage auf der Seite 52 als Schillerstraße aufgeführte Straße die Sophienstraße ist und die als Sophienstraße bezeichnete Straße die Rheinbahn ist. Die parallel zur Rheinbahn verlaufende Straße mit der Kutsche ist die Lessingstraße. Die Angaben in der Verzeichnung bzw. auch in der Publikation zur Industriearchitektur, die dem Beitrag von Manfred Fellhauer zu Grunde lagen, waren also falsch. Das Stadtarchiv wird sie natürlich korrigieren und bedankt sich bei Herrn Mäurer sehr herzlich.

Diesem Dank schließen wir uns ausdrücklich an. Die richtigen Angaben finden Sie in der nebenstehenden Abbildung eingebaut.

*Gerhard Strack*

auf genossenschaftlicher Grundlage begonnen wurde, um den geringer Verdienenden das Wohnen im Grünen zu ermöglichen.

Das Projekt Landhauskolonie wurde 1910 gestartet. Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges, der die Bautätigkeit lähmte, war nur ein kleiner Teil der Kolonie in den Vorkriegsjahren errichtet worden. Diese Häuser bestehen noch heute.

Im Zentrum der Stadt finden wir eine weitere Spur der Firma Gössel: Die Fassade des Kaufhauses Karstadt – erbaut von W.H. Kreis – wurde aus dem hellen Sandstein der Firma gefertigt. [Anm. d. Red.: Die Firma Gössel verfügte über Steinbrüche in Ochsenbach und in Klingenstein.]

Der vorliegende Beitrag wurde auszugsweise aus der „Gössel Rundschau – Jubiläumsausgabe – 1. Oktober 1985“ zum 100jährigen Bestehen der Firma mit freundlicher Genehmigung der Firma und der Autorin Christa Daniel, Karlsruhe, entnommen.



Ausschnitt aus der Sandstein-Angebotspalette der Firma Gössel um die Wende ins 20. Jahrhundert



Teil 2 des Beitrages folgt in Ausgabe Nr. 7



# Der Malermeister, Kunstmaler und Feuerwehrkommandant Josef Meier

**J**osef Meier soll in diesem Bericht seiner Verdienste in und für Grünwinkel wegen besonders gewürdigt werden. Er war der zweite Sohn von Wilhelm Meier aus der Neubuchstraße. Sein Bruder war Rudolf Meier, über den Ewald Friedmann in den „Grünwinkler Geschichte/n Nr. 4“ geschrieben hat. Hier soll nun Josef Meier umfänglich betrachtet werden. Bei ihm wurde der Eigenname in der Dialektform zu seiner „Marke“, er war für jedermann „Der Meier-Seppl“.

Er wurde am 2. April 1901 in Grünwinkel geboren. Sein Elternhaus stand in der Neubuchstraße 5, wo er auch mit seiner Familie bis kurz vor seinem Tod am 6. Mai 1992 wohnte. Er wurde Maler. Wie sich später herausstellte wurde er das in doppeltem Sinne; er wurde einer, der viele Wohnungen und Häuser verschönerte, aber auch einer, der es verstand, kunstvolle Bilder zu malen. Die Grünwinklerin Gertrud Kuhn – auch eine Unterdörflerin wie er – wurde seine Frau. Sie hatten eine Tochter, Irmgard, die heute Reichert mit Nachnamen heißt.

Josef Meier legte 1934 die Meisterprüfung im Malerhandwerk ab und hatte bald einen eigenen Malerbetrieb. Diesen führte er – unterbrochen durch den Militärdienst im Zweiten Weltkrieg – bis zum Eintritt in den Ruhestand.

In Grünwinkel fiel er durch sein Auto auf! Er fuhr einen Fiat 500, ein sehr kleines, fast schon lustiges Auto. Beim Anblick dieses Autos dachte man in Grünwinkel immer an



*Josef Meier (rechts) im Alter von 16 Jahren zusammen mit seinem Lehrmeister*

den „Seppl“. Er fuhr es über viele Jahre, und immer äußerst vorsichtig und langsam. Lustig war auch, dass der „Meier-Seppl“ nach jeder noch so kleinen Fahrstrecke immer wieder „voll getankt“ hatte. Alfred Allion, der Betreiber der Tankstelle, die vormals an der Südseite der Kreuzung Durmersheimer Straße/Zepplinstraße stand, hatte immer gelacht, wenn der „Seppl“ zum Tanken ankam. Viele Menschen in Grünwinkel sahen in ihm einen „Lebenskünstler“. Er war ein Grünwinkler Original im besten Sinn des Wortes.

Neben seinem Handwerk war der „Meier-Seppl“ auch ein eifriges und sehr zuverlässiges Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Grünwinkel. Schon 1920 wurde er Mitglied in dieser wichtigen Organisation der Selbsthilfe. Er war ein engagierter Feuerwehrmann und bildete sich ständig weiter.

So wurde er 1956 Kommandant der Grünwinkler Wehr und nach einer Periode auch wiedergewählt. 1966 ernannte ihn der Karlsruher Gemeinderat aufgrund seiner Verdienste zum Ehrenkommandanten.

Der „Meier-Seppl“ hatte noch ein weiteres Hobby. Als Herr der Farben entwickelte er sich autodidaktisch zu einem Maler kunstvoller Bilder. Seine geliebte Malerei konnte er noch bis Mitte der 1980er Jahre ausüben. Dabei ent-



*l.:* So kennen Josef Meier wahrscheinlich noch viele – als Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Grünwinkel

*r.o.:* Sein Skizzenbuch und Album aus dem Jahre 1934

*r.u.:* Das Haus in der Neubruchstraße 5 in Karlsruhe, Grünwinkel



stand eine stattliche Anzahl von Werken, die damals viele Grünwinkler Wohnungen schmückten. Heute noch besitzt seine Tochter Irmgard Reichert einige Werke und erhält diese liebevoll. Dieser Art von Malerei ging er sehr gerne in seinem Atelier nach, einem kleinen Raum in der Werkstatt im Hof, den er sich gemütlich eingerichtet hatte. Noch bis 2011 bestand dieses Atelier, bis

es wegen Baufälligkeit abgerissen werden musste. In der Neubuchstraße 5 wohnt noch immer ein Nachkomme vom „Meier-Sepp!“ – sein Urenkel Marc Reichert.

Die Fotos vom „Meier-Sepp!“ und von seinen Gemälden wurden uns von seiner Tochter Irmgard Reichert zur Verfügung gestellt. Dafür sind wir ihr sehr dankbar.





*l., r.o. und r.u.: Gemälde von Josef Meier*

**Zu diesem Artikel wollen wir auch eine kleine Episode über die Reihe der fünf Familien Meier – oder Mayer geschrieben – in der Neubuchstraße anfügen:**

Man hätte in der Zeit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts diese Neubuchstraße geradezu „Meier/Mayer-Straße“ nennen können. Zur besseren Orientierung hatte der Volksmund für die verschiedenen Meiers/Mayers Übernamen kreiert. So wurde aus dem Friedrich Mayer der „Lumpenmayer“, weil er ein Fuhrgeschäft betrieb, mit dem er alles transportierte, was auch immer zu transportieren war; darunter werden wohl auch Lumpen gewesen sein. Ursprünglich tat er dies mit Pferdewagen, später auch mit kleinen Lastautos.

Ein anderer Mayer in dieser Straße war Karl Mayer. Ihn nannte man den „narrisch Mayer“. Er war Gemeindeangestellter und für die öffentliche Straßenbeleuchtung zuständig. Vermutlich war er ein Mensch mit überschäumendem Temperament und einer gewissen Aufgeregtheit.

Der nächste Meier fiel durch einen kräftigen Ohrring auf, den er wohl in der damals weit verbreiteten Meinung trug, dadurch sein Sehvermögen gut erhalten zu können. Prompt wurde Wilhelm Meier zum „Ohrringlesmeier“, „Meier Seppls“ Vater. Der andere Sohn Wilhelms bekam auch einen prägenden Namen! Rudolf erhielt den Übernamen „de Portepee“, was wohl von seinem Dienst in der Marine herrührte.

Somit war bei vielen Grünwinklern klar, welcher Meier/Mayer gemeint war.

*Bertold Kunz und Hubert Buchmüller*

## Sandsteinportal im Albgrün – Relikt des legendären „Zum Kühlen Krug“

**S**o mancher Fußgänger oder Radfahrer wird auf dem Weg entlang der Alb auf der Westseite der Günther-Klotz-Anlage schon staunend vor dem wuchtigen Sandsteinportal Halt gemacht haben. Es bildet einen Eingang zur Kleingartenanlage der Gartenfreunde im Albgrün. Eine Erklärung, woher es stammt und wie es an diese Stelle kam, findet man jedoch nicht. Dabei erschließt sich auch dem Laien, dass es sich um ein bemerkenswertes architekturgeschichtliches Zeugnis handeln muss.



Die unregelmäßigen Quader des Portals sind aus rotem Mainsandstein gehauen. Den Rundbogen bildet gotisierendes, sich überschneidendes Stabwerk, das in Muschelementen endet, denen am Sockel Wappenkartuschen folgen. Umrahmt wird das Portal von floralem plastischen Dekor und bekrönt von Beschlagwerk. Dies sind für den Kunst- und Bauhistoriker typische Elemente des deutschen 16. Jahrhunderts und deren Rezeption im späten 19. Jahrhundert. Es sind zugleich Gestaltungselemente, die zum Teil im Jugendstil seit der Wende zum 20. Jahrhundert wieder begegnen.

Nachfragen beim Kleingartenverein und dem Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau ergaben, dass dieses Portal einst Teil der Gastwirtschaft „Zum Kühlen Krug“ war. Der 1898 eröffnete „Kühle Krug“ erfreute sich schnell und über Jahrzehnte großer Beliebtheit als Ausflugsziel und Ort gesellschaftlicher Veranstaltungen für die großstädtische Bevölkerung.

*o.: Ansicht des Seitenportals im Original*

Im Bannwald malerisch an der Alb gelegen, bot er mit dem großen Biergarten und einem Musikpavillon unter alten Bäumen, einem Saal und einer nachträglich errichteten Konzerthalle für bis zu 2.000 Besucher Räumlichkeiten für Veranstaltungen jeder Art. Als Besonderheit hatte der Bauherr einen Gasträum mit eigenem Eingang für den Tagesverkehr der in den nahe gelegenen Fabriken beschäftigten Arbeiter vorgesehen. Zu diesen Fabriken zählte die des Bauherrn selbst, die Firma Sinner AG, Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Presshefefabrikation, und seit 1912 auch die Firma Junker & Ruh.

Mit der Planung des Anwesens beauftragte der Bauherr den seinerzeit sehr renommierten Karlsruher Architekturprofessor Carl Schäfer, der u.a. für den Neubau der Universitätsbibliothek in Freiburg, die altkatholische Kirche in Karlsruhe, die Renovierung des Friedrichsbaus im Heidelberger Schloss und viele Privatbauten verantwortlich zeichnete. Schäfer entwarf einen L-förmig angeordneten dreiteiligen Gebäudekomplex (zweigeschossiger Zentralbau, eingeschossiger Saalbau und Stallungen). Mit der Unregelmäßigkeit des Grundrisses korrespondierte der Formenreichtum der Fassadengestaltung: Erker, Dachgauben, ein großer Holzbalkon, Fachwerk des Dachgeschosses und Schwebegiebel mit vielfältig geschweiften Streben und Bändern, mit ornamentaler und figürlicher Malerei geschmückte Wandflächen sowie aus Bundsandstein gefertigte Torbögen und Fensterumrahmungen. Bauhistoriker bescheinigten dem Bau eine starke Beeinflussung durch die Tiroler-Haus-Architektur und eine originelle Kombination von romanischen und gotischen Bauelementen mit Detailformen der deutschen Renaissancearchitektur. Das Gebäude sei „behaglich breit hingelagert und trägt in seiner Architektur den Stempel ländlicher Heiterkeit“,



*Das Sandsteinportal an seinem heutigen Standort an der Alb*

so urteilten 1912 die Blätter für Architektur und Kunsthandwerk. Dort ist auch das Portal abgebildet, durch das zigtausende von Arbeitern im Laufe der Jahrzehnte den für sie vorgesehenen Gasträum im „Kühlen Krug“ betreten haben.

Es ist nicht selbstverständlich, dass dieses Relikt eines aus heutiger Sicht denkmalwürdigen Gebäudes erhalten blieb. Als Anfang der 1970er Jahre der Bau der Südtangente das westliche Ende der Kriegsstraße und damit das Gelände des „Kühlen Krug“ erreichte, war dessen Abriss rasch beschlossen, auch wenn darüber Bedauern geäußert

wurde. 1972 wurde ein Neubau des Lokals wenig entfernt am anderen Ufer der Alb eröffnet und 1973 der Altbau abgetragen. Zu dieser Zeit hatten bereits die Planungen für die Günther-Klotz-Anlage begonnen, das Architekturbüro Heinz Jakubeit hatte zusammen mit dem an der Universität Karlsruhe lehrenden Gartenarchitekten Gunnar Martinsson nach einem Wettbewerb den Auftrag dazu erhalten. Auch wenn es damals noch kein Denkmalschutzgesetz gab, setzte sich Jakubeit nach Auskunft eines damaligen Mitarbeiters für den Erhalt wenigstens von gut erhaltenen Teilen vergangener Baukultur ein. Das galt auch für die

Holzbrücke zum Gasthaus „Schäumende Alb“, die von Studenten des Instituts für Baugeschichte der Universität Karlsruhe unter Leitung von Professor Fritz Wenzel an der See in der Klotz-Anlage versetzt wurde. Auch die Stahlbrücke über die Alb zur 1968 geschlossenen Firma Junker & Ruh, die im Verlauf des Junker & Ruh-Wegs wieder die Alb überspannt, integrierte man in die Anlage. Das Sandsteinportal wurde nach dem Abriss auf einem städtischen Bauhof zwischengelagert und 1976 an seinem heutigen Platz wieder aufgerichtet, auch wenn es dort ohne jede Erläuterung etwas verloren am Wegesrand steht. *Manfred Fellhauer*



## Fotos, Postkarten und Geschichten vom Kühlen Krug gesucht!

Vom alten, legendären „Kühlen Krug“ gibt es viele Aufnahmen, vor allem auf Postkarten. Es ranken sich aber auch viele Geschichten um dieses stadtwid bekannte Ausflugslokal. Für die Grünwinkler wie für die Weststädter war es der Treffpunkt. Beides, Geschichten wie Fotos würden wir gerne mit Ihrer Hilfe, liebe Leserinnen und Leser, zusammentragen. Erinnern Sie sich an Ereignisse oder Begebenheiten im alten „Kühlen Krug“? Dann schreiben Sie uns. Oder kommen Sie zu einem unserer monatlichen Treffen im Geschichtskreis. Gerne halten wir Ihre Schilderungen fest. Und wenn Sie alte Ansichtskarten, Fotografien oder Bilder haben, bringen Sie diese bitte mit, nachdem wir sie digitalisiert haben, geben wir Ihnen diese selbstverständlich wieder zurück. Vielleicht können wir schon bald an dieser Stelle von „Geschichten aus dem alten Kühlen Krug“ mit vielen Abbildungen berichten.



# Der Schwimmschulweg

**Jeden Tag wird in der Buslinie 62, die den Hauptbahnhof mit dem Entenfang verbindet und dabei durch Grünwinkel führt, über 112 Mal die Haltestelle „Schwimmschulweg“ an der Pulverhausstraße ausgerufen. Nicht selten rätseln Fahrgäste über diesen Namen.**

Mit dem folgenden Beitrag soll nun dieses Rätsel gelöst werden.

Auf dem Gelände der „Messe Karlsruhe“ befand sich bis 1917 der „Forchheimer Exerzierplatz“. Dort mussten die Soldaten der Garnisonsstadt Karlsruhe üben und exerzieren. Auf dem Rückweg durften (mussten) sie ihre Körper vom Schmutz und Schweiß reinigen.

Diese Soldaten waren alle in Kasernen wie der Grenadierkaserne an der Moltkestraße, der Dragonerkaserne an der Kaiserstraße, der Kaserne des Telegrafentaillons an der Hertzstraße oder der Artillerieabteilung im Gottesauer Schloss untergebracht. Da die meisten Soldaten aus den Städten und Dörfern des Schwarzwaldes kamen und es öffentliche Bäder fast keine gab, war auch die Kunst des Schwimmens noch nicht so verbreitet wie heute.

So wurde im Jahre 1826 im Auftrag von Großherzog Ludwig nach den Plänen des Baudirektors Friedrich Arnold beim heutigen Kühlen Krug eine Militärschwimmschule errichtet. Das

Wasser der Alb wurde auf einer Länge von 250 Meter durch ein Wehr gestaut. So lernten viele Soldaten dort schwimmen. Abends durfte das Bad von der männlichen Zivilbevölkerung genutzt werden.

Die Stadt Karlsruhe erwarb 1913 das Gelände und verpachtete es 1921 an den Karlsruher Schwimmverein Neptun. Das Gebäude wurde 1944 zerstört. Bis zum Bau der Südtangente konnte man dort noch Teile des Wehrs sehen.

Im Jahre 1950 wurde die Straße zwischen der Kleingartenanlage Pulverhausstraße und dem Sportgelände, vorbei an der „Gelben Schule“ durch den Hardtwald Richtung Forchheim, offiziell der Name Schwimmschulweg zugeteilt.

Noch heute wird dieser Weg von vielen Badefreunden aus Grünwinkel, Oberreut und dem Südwesten unserer Stadt benutzt, um zum südlich gelegenen „Epple-See“ zu radeln. So ist der Schwimmschulweg heute wieder eine direkte Verbindung aus der Stadt zu einem beliebten Badeplatz.

*Friedrich Brockmeier*

*In der „Grünwinkler Chronik“, auf Seite 187 bis 189, erfahren Sie mehr über diese „Militärschwimmschule“*





## Die Hardeck-Siedlung verliert „ihren“ Fußballverein

Ruhmloses Ende des Sportzentrum Südwest Hardeck-Oberreut 1950 e.V.

**W**as einst am 9. Juni 1950 mit der Gründung des Fußballvereins Hardeck (FSV) verheißungsvoll begann, endete exakt auf den Tag genau 61 Jahre später wenig glanzvoll. Der inzwischen umbenannte Verein „Sportzentrum Südwest Hardeck-Oberreut 1950 e.V.“ verlor nach dem ein Jahr zuvor erfolgten Abstieg in die C-Klasse sein letztes Punktespiel in Burbach mit 10:0. Danach meldete sich der Verein vom Spielbetrieb des Fußballkreises Karlsruhe ab. Und damit begann der nicht nur sportlich unaufhaltbare Abstieg des Vereins.

Zwar ist der Verein noch im Vereinsregister eingetragen (Stand August 2013), durch die zwischenzeitliche Insolvenz hat indes der einstige Traditionsverein jedoch aufgehört zu existieren. Ein Umstand, den sicherlich viele Bewohner der Hardeck-Siedlung schmerzlich empfinden. Denn für viele, insbesondere für die älteren Bewohner,

deren Häuser früher umgangssprachlich als „Holzsiedlung“ bezeichnet wurden, war ihr Fußballverein auch ein Stück weit Identität stiftend.

Der FSV Hardeck war bald nach seiner Gründung in der Region bekannt und erreichte einige bemerkenswerte Erfolge. Es konnten mehrere Mannschaften für den Spielbetrieb gemeldet werden, und auch die betriebene Jugendarbeit war durchaus erfolgreich. Der Umzug 1962 auf die in unmittelbarer Nähe zum alten Sportplatz gelegene neue Platzanlage am Joachim-Kurzaj-Weg gab dem Verein in sportlicher und geselliger Hinsicht Auftrieb. Einmal wurden dadurch die sportlichen Rahmenbedingungen er-

*o.l.: Die 1. Mannschaft (FSV Hardeck), 1962  
o.r.: Anfang der 50er Jahre unterstützten  
zählreiche Hardeck-Bewohner bei den  
Heimspielen „ihre“ Fußballer*

heblich verbessert und zum anderen wurde das neue Vereinsheim zu einem geselligen Treffpunkt. Maßgeblicher Initiator des 1983 innerhalb des Vereins gebildeten „Lauftreff –Südwest“ war der ehemalige Karlsruher Oberbürgermeister Prof. Dr. Gerhard Seiler. Mit der Gründung der Tennisabteilung 1984 und der Basketballabteilung 1987 wurde das sportliche Angebot erweitert und der Trend zum Mehrspartenverein fortgesetzt.

Durch die Auflösung des SC Oberreut 1995 schlossen sich die Nachwuchsfußballer dieses Verein sowie die Turn- und die Tischtennisabteilung dem FSV Hardeck an. Wegen der Ausdehnung hin zum Stadtteil Oberreut wurde beschlossen, sich in „Sportzentrum Südwest Hardeck-Oberreut 1950 e.V.“ umzubenennen. Ein Höhepunkt bedeutete das 50-jährige Jubiläum im Jahr 2000. Der Verein war in jener Zeit auf stolze 400 Mitglieder angewachsen. 2001 wurde eine Abteilung für Gorodki gegründet, einer in Russland populären Sportart, bei der ähnlich dem Kegeln fünf zu einer Figur aufgebaute Holzklötzchen mit einem Schläger (Bit) aus einer gewissen Entfernung vom Platz herausschlagen sind. Als Gewinner gilt der Spieler mit den wenigsten Würfen. 2006 richtete die Gorodki-Abteilung sogar die Weltmeisterschaften aus.

Danach begann zunächst schleichend, dann auch zunehmend für Außenstehende sichtbar der Niedergang. Finanzielle und personelle Probleme prägten verstärkt das Vereinsgeschehen. Der Mitgliederbestand sank rapide. Einher damit reduzierte sich der sportliche Erfolg der Fußballabteilung. Mit der Abmeldung vom Spielbetrieb begannen die Einrichtungen des Vereins zu verwahrlosen, zumal auch die Vereinsgaststätte geschlossen werden musste. Die Tennisabteilung gründete sich am 4. März 2012 als neuer Verein TC Heidenstücker. Die noch bestehenden Abteilungen für Turnen und

Tischtennis schlossen sich dem rmsc Karlsruhe an. Die Gorodki-Abteilung wechselte zum benachbarten FV Grünwinkel. Der ohnehin autarke Lauftreff-Südwest besteht weiter und will auch künftig seine Aktivitäten eigenständig in dieser Form betreiben.

Das Areal des Sportzentrums Südwest übernimmt nunmehr der benachbarte FV Grünwinkel. Die einst mit viel Mühe und großem Einsatz der Mitglieder errichteten Baulichkeiten müssen wegen ihres desolaten Zustandes wohl abgerissen werden. Bald wird es keine Spuren mehr von einem Verein geben, der ehemals wesentlicher Teil im Gemeinschaftsleben der Hardeck-Siedlung war.

*Gernot Horn*



*Zwei Legenden des ehemaligen FSV Hardeck: Erich und Otto Fassolt, genannt „Röhrlen“, in Sportkleidung vor dem elterlichen Haus*

## Stolpersteine

In Grünwinkel liegen drei der über 40.000 Stolpersteine, die der Künstler Gunter Demnig inzwischen in Europa verlegt hat. Er will mit seinem Projekt die Erinnerung an die Opfer der Nazi-Herrschaft

lebendig halten. Die Steine in Grünwinkel sind drei Menschen gewidmet, die zu den wenigen zählten, die sich der Gewaltherrschaft der Nazis und ihrem menschenverachtenden Unrechtssystem nicht widerstandslos gebeugt haben.

**August Dosenbach** ist eines der ganz frühen Mordopfer der Nazis. Der Eisendreher und aktive Fußballer des FV Grünwinkel wurde nur 27 Jahre alt. Er gehörte zu den „Grenzgängern“ der KPD, die aus dem Elsass Propagandamaterial gegen die Nazis nach Deutschland holten. Als er im Oktober 1933 erneut im Elsass war, lauerten ihm auf dem Rückweg in der Nacht zum 31. Oktober Mitglieder der NSDAP auf. Obwohl er, dank einer Warnung vor dem Verrat, keine KPD-Schriften dabei hatte, haben ihn die NS-Schergen erschossen. Ein Mord, der nie gesühnt wurde. 1946 erhielt eine Straße in der Rheinstrandsiedlung seinen Namen und auf dem Friedhof erhielt er ein Ehrenkreuz. Der Stolperstein liegt vor der Durmersheimer Straße 19.

Nicht weit davon, vor der Hausnummer 77, liegt der Stein für **Ludwig Brieskorn**. Er gehörte mit seiner Frau zu den Verteilern von KPD-Flugschriften. Der 1890 in



Göttingen geborene Küfer nahm 1914 bis 1918 als Soldat am Ersten Weltkrieg teil und verlor 1917 sein rechtes Auge. Danach schlug er sich als Gelegenheitsarbeiter durch und trat 1921 der KPD bei. Beide Ehepartner setzten ihren Kampf gegen die NSDAP auch nach 1933 im Untergrund fort. Wie Dosenbach wurden sie Opfer der Denunziation durch Grünwinkler Bürger. Sie kamen in das Karlsruher Gefängnis, ihre vier Kinder in das städtische Kinderheim. Ludwig Brieskorn starb im April 1934, nachdem die Behandlung einer Blindarmentzündung im Mannheimer Gefängnis verschleppt worden war.

Der dritte Stolperstein liegt vor dem Haus Buschwiesenweg 13. Dort lebte **Julius Engelhard** seit 1932 mit seiner Familie. 1899 in Au am Rhein geboren, verhinderte der Erste Weltkrieg den Abschluss seiner Kaufmannslehre. 1917 wurde er Soldat und übte danach verschiedene Berufe aus, ehe er 1930 arbeitslos wurde. Der Katholik schloss sich nun den Zeugen Jehovas an. Er unterstützte aktiv deren Propagandatätigkeit gegen das NS-System. Nach einer 1936 deswegen verbüßten Haftstrafe floh er 1939 vor der Polizei und lebte fortan im Untergrund. Bis zu seiner Verhaftung 1943 betätigte er sich als Drucker, Kurier und Organisator der Zeugen Jehovas im deutschen Südwesten. Im August 1944 wurde er vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und in Berlin hingerichtet.

*Dr. Manfred Koch*

**REDAKTION:** GRÜNWINKLER GESCHICHTSKREIS (GERHARD STRACK, HUBERT BUCHMÜLLER, RENATE MECHELKE, MANFRED FELLHAUER) | **GESTALTUNG:** HOB-DESIGN, OLIVER BUCHMÜLLER  
**BILDNACHWEIS:** S. 81–85: Fa. Gössel | S. 84: Mechelke | S. 85: Stadtarchiv Karlsruhe 8 PBS oXIVf 33 | S. 86–89: I. Reichert, Gemälde fotografiert von O. Buchmüller | S. 87 Mitte: R. Gäckle | S. 90: Stadtarchiv Karlsruhe 8 PBS XIvE 346 | S. 91: M. Fellhauer | S. 92: Archiv BV Grünwinkel | S. 93: H. Buchmüller | S.94/95: E. Fassolt | S. 96: H. Buchmüller